

Strohes singen, soll das Burgbrennen eine gute Flachs- und Wegernte verheißen; in Mersch glaubt man, die Felder würden dadurch gesegnet, und die Nachahmung der Bewegungen des Säens mit der brennenden Fackel deutet ebenfalls auf die Fruchtbarkeit der Äcker hin. Der Name Hal oder Hagelfeuer, welche diese Brände von hier aus bis zum Rhein hinunter führen, scheint anzudeuten, daß sie wenigstens zum Schutze gegen den Hagelschlag angezündet wurden. In «Hal» liegt aber noch ein anderer Sinn, den ich später erörtern werde. Daß mit dem Burgfeuer auch das Verbrennen der Hexe vorgenommen wird, weist darauf hin, daß diese Feuer vor Hexerei oder Zauberei schützen sollen. «Das Verbrennen der Zauberrinnen ist als Volkssitte uralte, wenn auch nicht als gesetzliche Strafe. Die Hexen selbst wurden beim Verbrennen gekocht und ihr Fleisch zum Verspeisen gegeben, weil sie selbst, als Riesinnen, für Menschenfresserinnen galten. Karl der Große verbot unter Todesstrafe, als heidnischer Gebrauch, solche Grausamkeit

gegen die vermeintlichen Zauberer; dies eben zeugt für die Volkssitte.» (Simrock bei Schmits.)

Auch die Liebe geht beim Burgbrennen nicht leer aus: der Bräutigam steckt die Burg in Brand, nachdem er das Feuer von seiner Braut erhalten hat, oder es ist der zuletzt verheiratete Ehemann, dem diese Ehre zuteil wird; den jungen Burschen verkündet man laut die Namen ihrer Liebchen, eine Aufmerksamkeit, die sie mit einer Bretzel lohnen müssen. Anderswo kommt dieser Ausruf im Mai vor und heißt dann Mailehen.

Die verschiedenen Gesichtspunkte, welche bei dieser Feier vorkommen, lassen sich alle zusammenfassen in Segnungen, die man von hohen Gottheiten erwartet. Der Ruf «Baah!», den man bei dieser Gelegenheit an verschiedenen Orten ausstößt, mag auf eine bestimmte Gottheit hindeuten, und der dreimalige Gang um die brennende Burg ist ein Brauch, der nur Göttern zu Ehren geschah.

Der Burgsonntag an der Mosel

(«Luxemburger Land 1883, Seite 103 und 104.)

Am ersten Fastensonntag versammeln sich die Burschen der Ortschaft in einem Hause, wo die Liste der Junggesellen und Jungfrauen aufgestellt und die Namen paarweise geordnet werden. Am Abend ziehen sie auf einen dem Dorfe nächstgelegenen Berg, lassen Schüsse knallen und zünden ein großes Feuer an. Die neugierige Welt der betreffenden Ortschaft hat schon lange einen passenden Platz gefunden, von wo sie alles sehen und hören kann. Beim hellen Feuerscheine werden mit lauter Stimme die Namen der verschiedenen Pärchen gelesen. Das Necken und Kichern in dem gaffenden Publikum

will kein Ende nehmen; denn während die alte, arme, verlassene Jungfer stolz schmunzelt, weil ihr Name neben demjenigen eines schönen, reichen Jünglings figuriert, schaut die hoffärtige Dirne desto finsterner drein, da sie einem armen Schlucker oder gar ihrem Todfeind an die Seite gesetzt worden ist.

Nachdem das Feuer ausgelöscht ist, geht's unter Hurrah und Gesang dem Wirtshaus zu. Doch wie viele andere Gebräuche, so verschwindet auch dieser nach und nach.

M. Wagener, Lehrer.

Die Burgfeuer

(«Luxemburger Land» 1883, Seite 223 und 224.)

Auf allen Anhöhen des Landes flammen am zweiten Fastnachtssonntag, beim Einbruch der Nacht, wenn die Glocken im Tale zum Abendsegen zusammenläuten, die Burgfeuer empor. So weit das Auge reicht, erblickt es die Erde in dem goldenen Schmucke, bis Erd und Himmel sich in dämmernder Ferne vermählen und die Burgfeuer als winzige Sternchen in die Nacht emporlodern.

Burgfeuer werden diese Feuer genannt, weil in dieser Nacht mehrere Burgen verbrannt sein sollen. Andere leiten den Ursprung desselben her, weil früher in allen Burgen in dieser Nacht ein großes Feuer angezündet wurde und man dann an dem davoneilenden Rauch den Stand der Witterung des Jahres,

ob heiß oder naß, prophezeite. In sehr vielen Gemeinden unseres Landes bestehen noch die Burgfeuer.

Am Nachmittag zieht die Jugend durchs ganze Dorf mit dem Rufe: «Epps gesteiert fir d'Burg!» Auch wird noch gerufen: «Epps gesteiert fir de' âl Beienheip!» — Nichts wird verschmäht; alte Körbe werden an eine Stange gereiht und mitgenommen. Wer sich weigert, etwas zu geben, dem wird's mit Gewalt genommen, und hat dann jedes Haus seinen Beitrag an Holz und Stroh geliefert, so wird alles auf die Burgstätte getragen. Der reichste der in diesem Jahre Verheirateten muß eine Buche liefern; die Burschen gehen in den ihnen angewiesenen Busch, wählen sich eine Buche und hauen sie um. Im Triumph wird diese zur Brandstätte geführt und dort aufgerichtet. Um den Baum herum wird nun das zusammengebrachte Brennmaterial aufgetürmt und die Burgstätte bewacht bis zum Einbruch der Nacht.

In einigen Ortschaften wird die Burg vor dem Abendsegen angezündet, in den meisten aber erst nach demselben. Zur festgesetzten Stunde strömt dann alles hinaus, das Burgfeuer von ferne anzusehen. Noch hat das zerstörende Element die Hütte nicht ergriffen, da plötzlich erschallt der Ruf: «D'Burg brennt! D'Burg brennt!» Eine haushohe Flamme lodert an der Buche empor, die Jugend umtanzt singend die brennende Burg und

Ein Jahresabonnement 1931

der «Luxemburger Illustrierten» kostet nur 60 Papierfranken und hat den doppelten Wert. Die neuen Abonnenten erhalten *alle* seit 1. Januar 1931 erschienenen Nummern franko nachgeliefert.